

# Der Gesellschafter.

Freitag den 9. Juli 1852.

## Geschichtskalender.

Wie gering in früheren Zeiten die Kosten waren, welche Landtage und die Ausschüssungen verursacht hatten, geht aus Folgendem hervor. Der Landschafts-einnehmer erhielt am 6. Juli 1553 von dem Ausschuss den Befehl, die Zehrungen und Unkosten, welche die Ausschusstage an Ostern und Weihnachten 1552 und Ostern 1553 mit sich gebracht, zu bezahlen; und zwar den Abgeordneten von Stuttgart 15 fl. 6. Baken, von Tübingen 9 fl. 3 Baken, Marbach 16 fl. 12 Baken, Gröningen 9 fl. 9 Baken u. s. w., dann dem Wirth zum Kreuz zu Stuttgart Zehrung der sechs Städteabgeordneten und ihrer Knechte 8 fl. 10. fr.

Das Gerichtsprotokoll von Stuttgart sagt unterem 7. Juni 1679: Hons Danner, Maier auf dem Hohenheimer Hof bei Mieningen, ist wegen begangenen Felddiebstahls, wie auch wegen Ruinirung der Baume, in gleichen Barbara Ebannweilerin von Herisau in der Schweiz, zum gebauer Hausdiebstahl wegen, mit der Geigen abgestraft, umb den Bronnen, und hernach aus der Stadt geführt worden.

Im Jahre 1476 ist Frucht und Wein reichlich gerathen. Der Scheffel Dinkel galt weiter nicht als 11 Kreuzer, und der Eimer Wein zu Tübingen 2 fl., zu Waildingen 1 fl. 32. fr., zu Eplingen 1 fl. 26. fr. und zu Brackenheim 1 fl. 11. fr.

## Württembergische Chronik.

Das Regierungsblatt enthält eine Verfügung des Ministeriums des Innern, wonach die Brandschadensumlage für Gebäude auf 1852—1853 7 kr. von 100 fl. beträgt und zur einen Hälfte am 15. September, zur andern am 15. Januar einzuliefern ist.

Stuttgart. Die allgemeine Nichtbandbabung der bestehenden Polizeiverordnung, größeren Hundes Maulkörbe anzulegen, hat großen Jammer über eine ehrbare Bürgerfamilie gebracht. Ein großer Metzgerhund bis gestern Mittag einem achtjährigen Knaben des Schuhmachermeisters Dietz in die eine Wange. Er hat den Hund in einem geschlossenen Hof gereizt. Das Kind befindet sich jedoch wieder in der Besserung. — In einer Verwirthschaft verunglückte gestern ein Mann; er scheint der Lokalität unkundig gewesen, stürzte die Kellertreppe hinab und wurde am Ende derselben todt gefunden. — Wie wir so eben vernahmen, hat sich gestern Nachmittag ein Unteroffizier, der Wachkommandant auf der Pulvermagazinswache, erschossen. Ein wiederholtes Vorgehen gegen die Disziplin und die Aussicht auf eine

barte Strafe sollen die Ursache zu dieser Selbstkillingung gewesen sein.

Kupferzell, 27. Juni. In der vorigen Woche starb in dem unweit von hier gelegenen Orte Belhaag, nach neunjähriger glücklicher Ehe mit Hinterlassung von drei Kindern, Magdalena Gronbach, zu Anfang der dreißiger Jahre durch die Schrift von Dr. Justinus Kerner — das Mädchen von Drlach — weit und breit bekannt. Zu ihrem früheren Zustand befragt, ob sie wohl ein böses Alter erreiche, gab sie die Antwort: das 40. Jahr werde sie nicht ganz erreichen, und sie erreichte es wirklich nicht ganz; auf den 12. September hätte sie dasselbe zurückgelegt. Seit einigen Jahren kränkelte sie und starb an der Lungenschwindsucht.

Von der Donau schreibt man dem D. B.: Schon seit 20 Jahren befindet sich in dem Dorfe N. eine Art Müttergesellschaft, an der sich sehr Viele, besonders vom weiblichen Geschlechte, aus den benachbarten sowohl, als entfernteren Orten betheiligten. Die letzte, sehr gewandte Person, welche die Hauptrolle spielt, lockte ganz im Stillen durch Rosenkranzgebete und andere Andachten an, und vom Gebet schritten die Eingeweihteren zu Anderem. Die Vorsteherin hat nun bald ein Duzend uneheliche Kinder geboren, welche sie — die Feder schweift sich, die Gotteslästerung nachzuschreiben — auf übernatürlichem Wege empfangen zu haben vorgibt. Unglaublich ist, wie fest ihre Verehrer an ihren Angaben und Winkelzusammenkünften, die so laun verheimlicht wurden, hängen, und noch hanaen. Manche vermögliche Familie schleppie in dieses Haus nach und nach alle ihre Habe und verarmte, in der Hoffnung, durch die Künste dieser Person Geld und Genuß im Ueberfluß zu finden. Dem königlichen Oberamte in Niedlingen gebührt das Verdienst, diesem Treiben eine ernste Untersuchung gewidmet zu haben. Möge nur diese Pflanze, welche Religion, Sitte und Wohlstand von so Vielen untergraben hat und längst unter Groß und Klein unfägliches Uergerniß verbreitete, durch nachhaltige Maßregeln für immer aus unserer Gegend beseitigt werden.

Vor dem schweizerischen Schwurgericht in Thun stand am 29. Juni ein Württemberger, Joh. Karl Ammann aus Thalzingen, 23 Jahre alt, gewesener Soldat, Deserteur, welcher des vor einem Jahre an dem Käsehandler Gerber in Thun verübten Todeslags schuldig erklärt und zu 20jähriger Kettenstrafe verurtheilt wurde.

## Tages-Neuigkeiten.

Karlruhe, 6. Juli. Auf dem letzten Markte wurde bereits die erste neue Gerste aufgestellt.



Das Bruchtaler Wochenblatt erzählt als Beweis edler Herzensgüte des Regenten einen Vorfall mit einem armen Weib, das Besen zu verkaufen suchte und solche dem Regenten antrug, der sie anfangs abwies, als sie ihm aber, ohne ihn zu kennen, ihre Noth klagte, den ganzen Vorrath abnahm und sie reichlich beschenkte.

In dem Dorfe Leugelbach bei Schwanden, im Kanton Glarus, bietet sich eben jetzt der gewiß sehr seltsame Umstand, daß ein 3jähriger Knabe noch zwei Großväter, zwei Urgroßväter und zwei Uurgroßväter am Leben hat.

Bei dem Manöver bei Charlottenburg im Monat Juni 1833 wurde in der Nähe des Königs Friedrich Wilhelm des Dritten der Adjutant des Kronprinzen, Graf Schliesen, von einem Garde-du-Korps, dessen Pferd plötzlich toll geworden, überritten. Mittags nach diesem Vorfalle ist der König deshalb sehr verstimmt und bedauert den Verwundeten; befiehlt aber, jener Garde-du-Korps solle nicht bestraft werden, weil er seines Pferdes nicht mächtig gewesen, und setzt dann hinzu: Weiß auch, was Pferdetritte bedeuten, bin auch einmal von einem Feldschere überritten worden. Die Anwesenden äßerten hierüber ihr Befremden und Niemand weiß davon etwas. Ja, sagte der König, die Herren sind alle noch jung, wissen aus alter Zeit nichts mehr. Im Jahre 1805 gerieth ich beim Manöver unter das tolle Pferd eines Chirurgen, gab aber nachmals den Befehl, derselbe solle nicht bestraft werden. Ich möchte wohl erfahren, ob der Mann noch lebt. Darauf erhalt der anwesende Leibarzt von Wiebel die Weisung, sich nach jenem Chirurgen zu erkundigen, und bringt endlich heraus, daß derselbe in dürftigen Umständen und mit zahlreicher Familie noch in Hinterpommern lebe; daß er unmittelbar nach dem erwähnten Vorfalle 1805 kassirt, und vorher noch auf Befehl des Regiments-Kommandeurs 80 Prügel (nach damaliger Weise) erhalten habe. Herr von Wiebel meldete dieß Alles dem Könige, und dieser schickte sofort aus seiner Schatulle an den alten Chirurgen 80 Friedrich'sdor und gewährt ihm eine jährliche Pension von 200 Thalern.

Nach den jüngsten Beobachtungen zieht sich das adriatische Meer immer mehr von der östreichischen Küste zurück. Man hat die Beobachtung gemacht, daß seit dem Beginn dieses Jahrhunderts die gewöhnliche Fluth an der Westküste um vier Zoll abgenommen hat. Matighera, welches zur Zeit der französischen Belagerung noch eine Insel war, hängt jetzt schon auf einer Seite mit dem festen Lande zusammen.

In Antwerpen fand neulich eine ziemlich seltsame Wette statt. Ein Schiffskapitän wettete, daß einer seiner Matrosen sechs Stunden lang auf dem Wetterbahn der Thurmspitze der Liebfrauenkirche sitzen bleiben werde. Ein anderer Kapitän nahm die Wette im Betrag von 4000 Franken an. Man konnte sofort wirklich sehen, wie ein Matrose von 3 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends auf dem Hahn saß und wie dieser sonderbare Einfall diese ganze Zeit über eine große Menge von Gassern anlockte, welche haufenweise um die Liebfrauenkirche herstanden und in die Höhe schaueten.

Die Entdeckung eines demagogischen Komplottes in Paris beschäftigt die öffentliche Neugierde vorzugsweise. Die Verschwörung hat indeß keinerlei Besorgnisse erregt,

sondern dient nur, in Ermangelung anderer Dinge, als Gegenstand der Unterhaltung. Unter den Verhafteten befinden sich ein Advokat, ein Arzt, ein Lehrer und ein Marine-Artillerie-Lieutenant, so wie einige Individuen, die zu den Junigefangenen von Belle-Isle gehört hatten, und vom Prinz-Präsidenten begnadigt worden waren; die Mehrzahl der Verhafteten besteht aus Arbeitern, worunter Schneider, Schuhmacher, Schreiner u. s. w.; die mit ihnen in Haft genommenen Frauen sind sämmtlich Nähtinnen. — Dem zufolge wäre eine Art Höl-lenmaschine in dem Hause, wo die Verschwörer ihre Zusammenkünfte gehalten, aufgefunden worden; sie bestände aus zehn Kanonenläufen und hätte zum Zwecke gehabt, ein Attentat gegen das Leben des Prinz-Präsidenten auszuführen, um dessen Regierung zu stürzen. — Es sollen Einrichtungen getroffen seyn, und demnächst in Vollzug kommen, auf den Eisenbahnen solche Quantitäten besten Trinkwassers aus den Umgegenden nach Paris zu schaffen, daß der Preis auf einige Centimen heruntergebracht werden könnte. Es wird dieß eine unermeßliche Wohlthat für die unteren Klassen der Bevölkerung seyn.

Als Kaiser Joseph der Zweite unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein in Paris war, machte es ihm Vergnügen, sich im strengsten Incognito unter das Volk zu mischen, und so besuchte er auch zuweilen das eine oder das andere Kaffeehaus. — Eines Abends befand er sich in einem solchen Hause; einer der Gäste knüpfte mit ihm ein Gespräch an, und machte ihm endlich das Anerbieten, ob er nicht eine Partie Schach spielen wollte? Der Kaiser war es zufrieden. Man setzte sich zum Spiel und der Kaiser verlor. — Sie müssen mir Revange geben, sagte der Kaiser zu dem Gewinner. — An jedem andern Tage würde ich es mit Vergnügen thun, versetzte der Pariser; aber für heute werden Sie mich entschuldigen. Es ist Zeit in die Oper zu gehen, und ich wünsche den Kaiser zu sehen. — Was sehen Sie an dem, entgegnete Joseph; ich versichere Sie, das ist ein Mensch wie alle andere. — Dem muß ich widersprechen, rief der Pariser aus; mich treibt eine unwiderstehliche Begierde ihn zu sehen; und nichts soll mich abhalten, diese zu befriedigen. Er ist ein großer Mann. — Also nur deshalb wollen Sie in die Oper gehen? fragte der Kaiser. — Allerdings nur deshalb. — Wenn das ist, mein Herr, so können Sie mir immer Revange geben. Sie sehen den Kaiser vor sich.

Vor einiger Zeit, so erzählt ein französisches Blatt, war ein Regiment Lanzenreiter auf dem Marsch, als ein schweres Gewitter heranzog und der Druck der Atmosphäre, der außerordentlich mit Electricität gefüllt war, für Menschen und Pferde fast unerträglich wurde, ohne daß das Gewitter zum Ausdruck kam. Wie groß aber war das Erstaunen, der Schrecken des an der Spitze des Regiments reitenden Obristen, als er, sich umsehend, gewahrte, daß auf jeder Lanzenspitze seiner Reiter eine blaue Flamme spielete; er glaubte sein ganzes Regiment schon verloren, jede Lanze für einen Blitzableiter haltend, über den sich sofort der Blitz entladen konnte. Er befahl rasch die Lanzen umzuwenden, und auf die Erde zu bringen, worauf das elektrische Feuer verschwand, welches wahrlich ein sogenanntes Veleusenfeuer war, wie man es an der Spitze der Masten oder der Thürme bei gewitterschwerer Atmosphäre zuweilen gewahrt.

Aus dem französischen Dorfe Guilleville wird folgender Vorfall berichtet: Ein Knecht hatte in einem Maierhof, in dem sich 250 Bienenstöcke befanden, einen Wagen mit fünf Pferden gestellt, letztere angebunden und war einem Geschäfte nachgegangen. Als er nach einer Viertelstunde zurückkehrt, findet er seine Pferde ganz mit Bienen bedeckt und eines todt, die vier andern sich unter furchtbaren Konvulsionen auf der Erde wälzend. Auf sein Geschrei kommen Leute herbei, müssen aber, als sie die Bienen wegzagen wollten, vor den wütenden Insekten die Flucht ergreifen. Man läßt zwei Brandspitzen kommen und sucht mit denselben die Bienen zu vertreiben, was auch zum Theil geschieht; aber nach einer Stunde waren die andern Pferde auch verendet. Der Bienenzüchter hat für 1500 Franks Bienen verloren und muß 2500 Franks als Schadenersatz für die Pferde bezahlen. Ein paar Tage vorher hatten dieselben Bienen 17 junge Gänse getödtet.

Folgendes Nachtbild wird aus London, den 19. Juni gemeldet: Gestern Abend wurde über der Leiche von Jonathan Nicholls, alt 51 Jahre, Leichenschau gehalten. Der Verstorbene, dessen Körper einem Skelett gleich, war Schullehrer gewesen und ernährte sich in seinen letzten Tagen dadurch, daß er den Krämerin die im Schaufenster ausgehängten Zettel schrieb. Dieß Gewerbe brachte ihm aber nicht mehr, als einige Pence die Woche. Da seine Frau an Lähmung litt, unterstützte ihn das Kirchspiel mit — Einem Laib Brod wöchentlich! ein ganzes Jahr fristete Nicholls auf diese Weise sein Leben und tröstete sich mit der Hoffnung auf ein kleines Vermögen, das ihm zukam und im Prozeß war. Diese Aussicht hielt ihn bis vergangenen Sonntag aufrecht. Montag früh fand ihn seine Frau todt in Bette, und am Dienstag wurde er Besitzer von 120 Pf. St. (1440 fl.) baar und eines Einkommens von 60 Pf. St. (720 fl.) jährlich. Der Spruch der Todenschaugeschworenen lautete: Gestorben vor Hunger und Lungenschwäche.

In den Grafschaften Louth, Armagh und Monaghan in Irland sind seit dem 1. Januar d. J. nicht weniger als 501 Fälle von Verbrechen vorgekommen, darunter Morde, Raubfälle und Brandlegungen der schrecklichsten Art. Und doch wurden, überwiesene Mordthaten abgerechnet, bloß 118 Personen eingezogen und keine höhern Strafen als 7jährige Deportation zuerkannt.

Vor einiger Zeit war zu Bloomington (Indiana) ein junges, schönes Mädchen von einem jungen Manne aus New Albany entführt, der sie nach Evansville brachte, wo sie seitdem unter einem angenommenen Namen lebt. Da ihr Verführer durchaus keine Anstalten traf, sich mit ihr zu verbinden, wurde sie von Tag zu Tag leidender. Inzwischen setzte der junge Mann seine Besuche fort. Die Wirtheleute, welche Mitleid mit dem armen Mädchen empfanden, nahmen nun vor Kurzem den Augenblick seiner Anwesenheit wahr und schlossen ihn in einem Zimmer ab, während sie rasch nach einem Geistlichen, einem Notar und mehreren Zeugen schickten. Nachdem diese erschienen, wurde der junge Mann aufgefordert, seine Verbindlichkeit gegen das Mädchen sofort zu erfüllen, indem er zunächst den notariellen Heiraths-Vertrag unterzeichne etc. Der Ueberraschte gab vor, er müsse erst noch einmal in seine Heimath zurück, um zuvor Alles in Ordnung zu bringen. Inzwischen

aber hatte sich das Gerücht von diesem Vorgang in der Stadt verbreitet; die Menge stand vor der Thür und sandte einige Abgeordnete in den Saal, mit der Erklärung, daß, wenn er das Mädchen nicht sofort heirathe, er der Lynxjustiz übergeben werde. Dieß wirkte; er unterzeichnete den Ehevertrag und wechselte auch sofort den Trauring mit der leichenblaß aussehenden Braut, die so angegriffen war, daß sie bei der Trauung vor dem Geiste nicht zu stehen vermochte.

### Eine schwäbische Volks Sage.

In einem Dorf im Schwabenland war vor viel hundert Jahren einmal der ganze Gemeinderath im Frieden abgeföhren.

Und zwar gerad dem Himmel zu. Von dieser armen Erden: Und Alles gönnte ihm die Ruh Nach Sorgen und Beschwerden.

Sankt Petrus, der gelagte Mann. Thut auch den lieben Herren Aus Mitleid theils, theils aus Respekt Das Thor gar weit aufsperrren.

Inletz kam auch der Büttel noch Vor's Himmelsthor geschritten, Da er der Welt Valet gesagt, Und thät um Einlaß bitten.

Doch Petrus sprach, das ist zu viel. Der kann ich nicht gewähren: Da sitz schon der Gemeinderath, Dem konnt ichs nicht verwehren.

Für Dich sind ich kein Plätzchen mehr: Auch tauget Dein Zwickhittel In Himme nicht, auf Erden zwar Paßt er schon für den Büttel.

Sehr wohl. Herr Petrus, doch möcht ich

Nur eine Bitte wagen: Darf ich hinein, wenn ich beraus Den Magistrat kann jagen?

Das darfst Du, Freund, wenn Du es kannst. Sankt Petrus sprach's mit Lachen. So öffne mir die Himmelsthor, Brauchst nicht ganz aufzumachen.

Ein wenig öffnet er die Thür. Da strahlts von vielen Lichtern: Und unsre sechs Gemeinderath Mit ganz verklärten Gesichtern.

Die waren voller Freundlichkeit. Hell glänzten ihre Rittel. Ob übergroßer Herrlichkeit. — Da ruft ihr alter Büttel:

Hü! Hü! ihr Herrra! bußta gibts En Weinlauf zu verkehra: Hab Nelles scho bestellt für Nid. Es brauchts se keiner z'wehra!

Die wie der Wind zum Himmel raus. In des der Büttel sachte Durch's Thor sich schlich. Und Petrus schloß

Den Himmel zu und lachte!

### Der Feldweibel.

(Fortsetzung.)

Elemente sah erröthend auf den Jüngling, dann verlegen umher nach der Thür. Ich kann ja doch unmöglich . . . bei Ihnen bleiben! sagte sie in verschämter Verwirrung und Bangigkeit.

Wie? rief Wilmson: wollten Sie mich verlassen? Was der Himmel wunderbar genug verfügt hat, vernichten? Ganz Potsdam weiß jetzt die wunderliche, ich möchte sagen, die tolle Begebenheit, weiß, Sie sind meine Braut, meine Anvermählte, ein Weib . . . o Clementine, Welch ein Himmel liegt für mich in diesen Worten! — Wohin wollen Sie? Wer würde Sie aufnehmen? Ach, ich glaube nicht, daß ich Ihnen so gütig wäre; und doch nannten Sie mich gestern noch Ihren Freund. Haben Sie denn kein Vertrauen, keinen Glauben an mein Herz?

Er sah ihm mit einem zärtlichen Blick in die Augen, reichte ihm die Hand und sagte halb laut mit zitternder Stimme: Ich glaube ja an Ihr Herz, aber nicht an mein ungläubliches Glück. — O Sie wissen es wohl, wie . . . ach, ich sollt' es nicht sagen . . . ich bin eine Verlassene. Sie waren mein einziger Freund auf Erden. Und wollten Sie es auch nicht seyn, ich müßte — dennoch ihre Freundin bleiben. Ich habe Sie immer — das Wort erstarb auf ihren Lippen. Sie saß in diesem Erötheln die Blicke nieder.

Wilson umschlang entzückt die Verschämte mit seinen Armen und drückte sie an sein Herz und sagte: Was denn? immer?

„Gefiebt!“ flüsterte sie kaum hörbar, und sah mit Augen voller Thränen zu ihm empor. Da drückte er den ersten Kuss des Bräutigams, des Gatten auf die unentweibten Rippen, und fühlte dann den schüchternen Gegenkuß.

Nun half sie ihm traulich das Zimmer ordnen und das Nebenzimmer. Wilson besorgte durch den Aufwärter des Hauses ein stattliches Hochzeitmahl, das unter vier Augen genossen wurde; ließ von Clementines ehemaliger Herrschaft, die schon von dem Schicksal ihres Stubenmädchens unterrichtet war, die kleine Habe der Neuvermählten in seine Wohnung bringen, und alle Bekannte abweisen, welche, unter dem Vorwand des Bedauerns oder Glückwünschens, von Neugier herbeigezogen wurden.

Der Tag verschwand. Die Glücklichen lebten ihn ganz nur sich. Wie viel hatten sie einander zu erzählen! Ein einziger Gedanke allein noch machte sie beide zittern, der Gedanke an den König, und daß er, in seiner furchtbaren Willensstärke, vielleicht eben so gewaltthätig ihre Ehe zerreißen könnte, als er sie geknüpft hätte.

Als ich deine Gestalt, du Geliebter, in dem schrecklichsten Augenblick meines Lebens neben mir, wie in einem Nebel erkannte, ward es in mir wieder stiller! sag-e Clementine: Ohne dieß wäre mein Tod unvermeidlich geworden. Und er ist unvermeidlich, wenn mich ein königlicher Machtspruch wieder von dir reißt. Die Ewigkeit hält ja tausend Pforten offen.

Zittere nicht, Clementine. Der König ist gut. Er kann und wird das nicht wollen. Wenn aber dennoch . . . wir entfliehen. Jeden Tag, jede Stunde erwarte ich den alten Krabb, jeden Augenblick bin ich zur Flucht fertig. In meiner Brieftasche trage ich ansehnliche Summen. Und mißlingt Alles — du hast Recht, die tausend Pforten stehen offen.

Indem die Liebenden bis in die dunkle Abenddämmerung hinein plauderten und koseien, ward an die Thür geklopft. Wilson trat hinaus. Ein Ordonnanzoffizier stand vor ihm, und brachte ihm den königlichen Befehl: Wilson solle mit dem ihm heut angetrauten Mädchen sogleich auf dem Schlosse erscheinen. Beide hörten mit Schauern den Befehl. Der Offizier ließ ihnen keinen Augenblick. Clementine warf den Seidenmantel, das letzte Ueberbleibsel ihres ehemaligen Standes, um sich, und Wilson führte sie schweigend an seinem Arm dem Boten des Königs nach. Erst unterwegs bemerkte der Feldwebel, daß er, wie er zu Hause pflegte, in seinen bürgerlichen Kleidern geblieben. So konnte er vor dem Könige nicht erscheinen. Der Ordonnanzoffizier aber hatte Eile, und gebot, ihm zu folgen.

Sie wurden in ihrem Zuge zum ziemlich entfernten Schlosse auf eine sehr unerwartete Weise unterbrochen. Kaum hundert Schritte mochten sie gegangen seyn, als ihnen fluchend und brummend mit großer Hast ein Steßfuß entgegenkam. Wilson erkannte sogleich den geirren Krabb, und streckte ihm durch die Dunkelheit die Hand entgegen. Er wars. Wilson gebot ihm Schweigen und deutete auf den Offizier. Ist Alles bereit? Wo sind Wagen und Pferde? flüsterte er ihm zu.

Kreuzbataillon, draußen an der Havelbrücke! murrte der Alte, und noch ein paar Flüche dazu.

Geh, und erwarte mich!

Mehr sprachen sie nicht. Clementine zitterte an allen Gliedern. Wilson tröstete sie, aber verrieth durch seine eigene Bewegung und den ungewissen Ton seiner Stimme, in welche Unruhe das Zusammentreffen aller dieser Umstände ihn gestürzt hatte.

Sie kamen zum Schlosse. Es herrschte Todesstille darin. Von Zeit zu Zeit hörte man aus entfernten Zimmern eine barte Stimme donnern. Es war die Stimme des Königs.

In einem Saale, wo sonst die königlichen Bedienten sich aufzubalten pflegten, befand sich der Gardeoberst. Als er Wilson gewahr ward, trat er ihm näher und sagte: Du bist brav, mein Sohn. Dein Schicksal ist aber nicht mehr zu ändern. Der König ist gegen den Kommandanten ergrimmt. Dir war ein sehr großes, langes Mädchen zur Frau bestimmt, dem der König diesen Morgen auf einem Spazierritte begegnete. Es ist Verwechslung geschehen. Der König selbst bedauert dich. Es ist ein verdammt Handel. Aber was willst du hier in bürgerlicher Kleidung? Der König will dich sehen.

Wilson entschuldigte sich mit der Eile und dem Befehl des Ordonnanzoffiziers. Der Oberst ließ sogleich den Feldwebel der Schlosswache erscheinen, und Wilson mußte aus den Kleidern desselben seine Toilette machen. Dies kaum vollbracht, ward er mit Clementinen in das hellerleuchtete Gemach des Königs gerührt.

Als das Paar eintrat, blieb der König starrer stehen, und runzelte verdrießlich die Stirn, indem er seine Blicke auf Clementinen heftete. Sie schien einer Ohnmacht nahe. In Wilsons Zügen malten sich Furcht, Schmerz und verzweiflungsvoller Trost. Der bleiche Schein der Kerzen ersetzte die sonst schönen und edlen Züge beider Gesichter noch mehr.

Hast du dem Kommandanten nicht gesagt, daß du die Unrechte wärest, daß die eine andere Weibsperson meinen Brief gegeben? fuhr der König das bebende Mädchen mit rauhem Tone an.

Ihre Majestät, hundertmal, sagte ich's! antwortete Clementine, indem sie ihre letzte Kraft zusammenraffte, mit zitternder, kaum vernehmbarer Stimme: Aber man hörte mich nicht an.

Erw. Majestät haben mir ausdrücklich verboten, irgend eine Einwendung anzuhören! sagte der Kommandant, welcher sehr bestürzt und düster seitwärts stand.

Schweig er den Augenblick! donnerte ihn der König an: Er rede, wenn er gefragt wird! Augen hätte er haben sollen, gesunde Augen. Konnt' er sich denn einbilden, daß ich solchem Keil von meiner Garde den Zwerg von Mädchen, solch ein schwächliches, zerbrechliches Ding, wie das da, zur Frau geben würde? Niemermehr.

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurter Gold- und Silberkurs vom 30. Juni.  
Neue Louisd'or . . . 11 fl. 6 kr. Holl. 10 Gulden-Stücke 9 fl. 55 kr.  
Friedrichsd'or . . . 9 fl. 45 kr. Engl. Souverains . . . 11 fl. 50 kr.  
Dufaten . . . 5 fl. 39 kr. Landthaler . . . 2 fl. 21 kr.  
Württemberg-Dufaten 5 fl. 45 kr. Preussische Thaler . . . 1 fl. 45 kr.  
Zwanzigfranken-Stücke 9 fl. 31 kr. Fünffrankstücke . . . 2 fl. 20 kr.

*J. Jäger.*